

18/2015 19. NOVEMBER

- 2 **Betriebsräte:** Mitsprache zahlt sich langfristig aus
- 3 **Industriepolitik:** Lange von der Substanz gelebt
- 4 **Vorstandsvergütung:** Teure Vorstandsrentner
- 5 **Gesundheit:** Angst vor Jobverlust fördert Depressionen
- 6 **Löhne:** Tarifbindung sichert Weihnachtsgeld
- 6 **Jugendarbeitslosigkeit:** Kein Schutz, keine Jobs
- 7 **Vereinbarkeit:** Gleichstellung kommt nur schleppend voran

ARBEITSKOSTEN

Deutschland kann sich höhere Löhne leisten

Bei den Kosten je Arbeitsstunde liegt Deutschland im EU-Vergleich unverändert auf Platz acht. In jüngster Zeit hat der Dienstleistungssektor gegenüber der Industrie etwas aufgeholt.

Im Schnitt kostete eine Arbeitsstunde in Deutschland im vergangenen Jahr 31,90 Euro. Neben dem Lohn sind darin Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung sowie weitere Aufwendungen der Arbeitgeber enthalten. Der deutsche Wert liegt drei Euro über dem Durchschnitt des Euroraums. Auffällig ist vor allem die große Lohndifferenz zwischen Industrie und Dienstleistungswirtschaft in Deutschland. Während die Arbeitsstunde im Sektorservice nur gut 29 Euro kostet, sind im verarbeitenden Gewerbe 37 Euro zu zahlen. Das geht aus einer aktuellen IMK-Studie hervor.

Die vergleichsweise hohen Arbeitskosten in der Industrie – betrachtet man nur dieses Segment, belegt die Bundesrepublik Platz vier statt Platz acht in der EU – lassen jedoch keinesfalls den Schluss zu, die deutsche Wirtschaft habe Schwierigkeiten im internationalen Wettbewerb, betonen die IMK-Forscher. Im Gegenteil: In puncto Wettbewerbsfähigkeit ist Deutschland seinen Nachbarn seit dem Jahr 2000 erheblich vorausgeeilt. Dies lässt sich an den Lohnstückkosten ablesen, die neben den Arbeitskosten die Entwicklung der Produktivität berücksichtigen. Die Exporte haben sich preisbereinigt seit der Jahrtausendwende mehr als verdoppelt.

Angesichts der ungelösten Eurokrise beurteilt das IMK die deutschen Exporterfolge mit Blick auf die weiter gestiegenen Leistungsbilanzüberschüsse kritisch. Sie trügen „nicht zur Sta-

bilisierung des außenwirtschaftlichen Umfelds bei, weil sie bisher nicht von entsprechend hohen Importsteigerungen begleitet wurden“. Um zur wirtschaftlichen Gesundung des Euroraums beizutragen, dürfe Deutschland nicht nur exportieren, sondern müsse vor allem den übrigen Mitgliedsländern mehr Waren abnehmen.

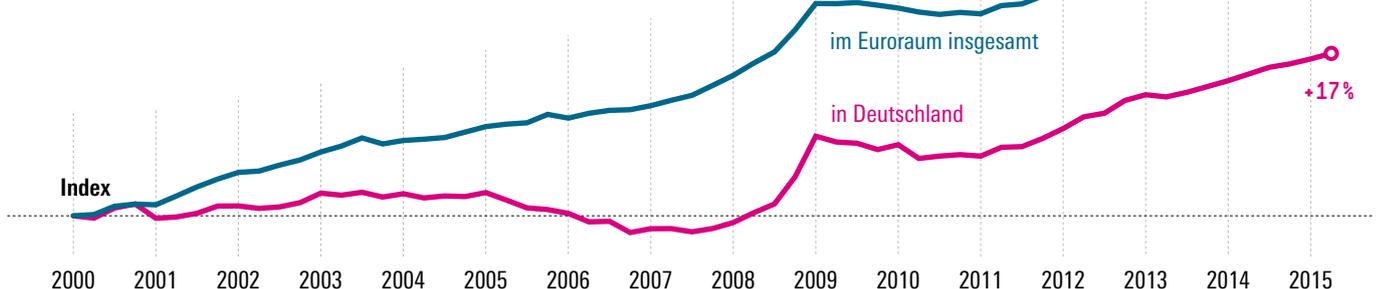
Dass dies nur unzureichend geschieht, führen die Forscher auf die jahrelang schwache binnenwirtschaftliche Entwicklung hierzulande zurück. Letztere hängt gerade mit dem Zurückbleiben der Löhne in den nicht exportorientierten Wirtschaftszweigen zusammen – was wiederum die ungewöhnlich niedrigen Arbeitskosten im Dienstleistungsbereich erklärt.

Immerhin, schreiben die Konjunkturforscher, gab es in jüngster Zeit Anzeichen dafür, dass die Dienstleistungsbranchen beginnen könnten, ihren Rückstand aufzuholen: Im ersten Halbjahr 2015 stiegen deren Arbeitskosten mit 3,1 Prozent relativ kräftig und stärker als im verarbeitenden Gewerbe, wo der Zuwachs lediglich bei 2,5 Prozent lag. Ob „das weitere Auseinanderdriften der deutschen Arbeitskosten“ damit wirklich gestoppt wird, bleibe allerdings abzuwarten, da der stärkere Anstieg in diesem Jahr nicht zuletzt auf die Einführung des Mindestlohns zurückzuführen sein dürfte, so das IMK. <

Quelle: Deutsche Arbeitskosten leisten kaum einen Beitrag zum Abbau der europäischen Ungleichgewichte, IMK-Report Nr. 109, November 2015 Download: bit.do/impuls0137

Deutschland setzt Europa unter Preisdruck

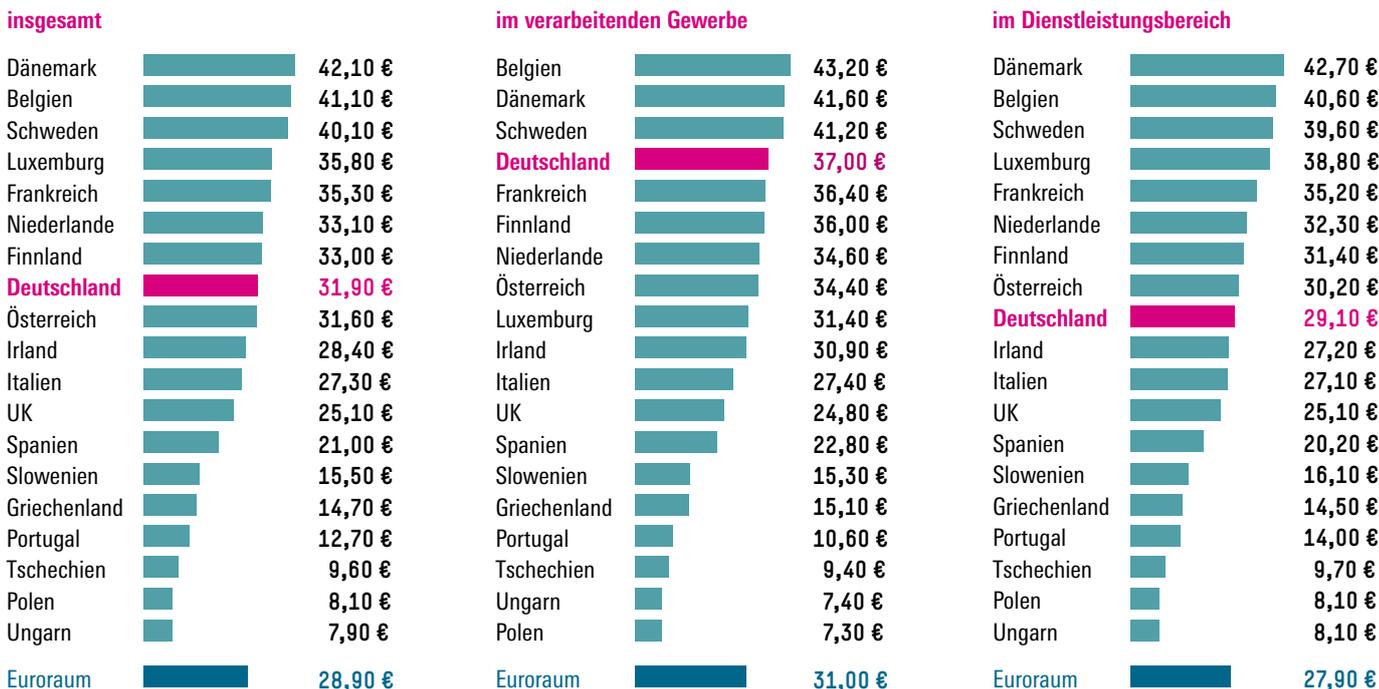
So entwickelten sich die Lohnstückkosten ...



Quelle: IMK 2015 Grafik zum Download: bit.do/impuls0138 Daten: bit.do/impuls0139

Nirgends unterscheiden sich Industrie und Dienstleistungen so stark wie in Deutschland

Die Arbeitskosten pro Stunde betragen 2014 ...



Quelle: IMK 2015 Grafik zum Download: bit.do/impuls0140 Daten: bit.do/impuls0141

Hans Böckler
Stiftung

BETRIEBSRÄTE

Mitsprache zahlt sich langfristig aus

Mitbestimmung beeinflusst nachhaltig den Unternehmenserfolg: Die Produktivität nimmt zu, je länger es einen Betriebsrat gibt.

Portweine müssen oft jahrelang reifen, um ihr Potenzial voll zu entfalten. Das Gleiche gilt laut einer Studie von Steffen Müller und Jens Stegmaier für Betriebsräte – jedenfalls, wenn es um die Wirkung auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von Unternehmen geht. Die Forscher vom Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) und vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) haben anhand von Daten des IAB-Betriebspanels zu westdeutschen Betrieben mit mindestens fünf Mitarbeitern aus den Jahren 1998 bis 2013 untersucht, wie sich deren Produktivität mit dem Alter der betrieblichen Interessenvertretung entwickelt. Ihrer Analyse zufolge sinkt die Wertschöpfung pro Arbeitnehmer unmittelbar nach der Einführung eines Betriebsrats zunächst: In den ersten zwei Jahren ergibt sich ein negativer Effekt von 5,4 Prozent, wenn Faktoren wie die Betriebsgröße, die Qualifikationsstruktur und die Tarifbindung herausgerechnet werden. Nach fünf Jahren wird der Effekt positiv, danach ist ein „stetiger und substanzialer Zuwachs“ nachweisbar. 15 Jahre nach ihrer Gründung steigern Betriebsräte die Produktivität im Schnitt um ein Viertel.

Müller und Stegmaier gehen davon aus, dass ihre Ergebnisse tatsächlich einen kausalen Zusammenhang widerspiegeln. Bei anderen Studien bleibe oft unklar, ob Betriebsräte Firmen produktiver machen oder ob produktive Firmen eher einen Betriebsrat haben. Doch dass der über die Zeit zunehmende Effekt

dieses Gremiums nichts mit seiner Arbeit zu tun hat, erscheint wenig plausibel. Die kontraproduktiven Auswirkungen in den Anfangsjahren könnten zum einen damit zusammenhängen, dass Betriebsräte oft in eher schwierigen wirtschaftlichen Situationen gegründet werden: Bei den untersuchten Firmen geht es in den Jahren vor der Einführung einer Arbeitnehmervertretung mit der Produktivität tendenziell bergab. Zum anderen verweisen die Wissenschaftler auf Lernprozesse: Um wirksam Einfluss nehmen zu können, müssten Betriebsräte zunächst Erfahrungen sammeln und sich beim Management Respekt verschaffen, was bisweilen mit Konflikten verbunden sei. Zum anderen brauche eine Änderung der Unternehmensstrategie – hin zu einem hochproduktiven Geschäftsmodell – eine gewisse Zeit. Insofern seien Betriebsräte kein geeignetes Mittel, um kurzfristig die Produktivität anzukurbeln. Die Ergebnisse zeigten aber, wie wichtig vertrauensvolle Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern für den langfristigen wirtschaftlichen Erfolg seien. Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft werde durch die betriebliche Mitbestimmung gestärkt. <

Quelle: Steffen Müller, Jens Stegmaier: The Dynamic Effects of Works Councils on Labor Productivity: First Evidence from Panel Data, IWH Discussion Paper Nr. 14/2015
Download: bit.do/impuls0142